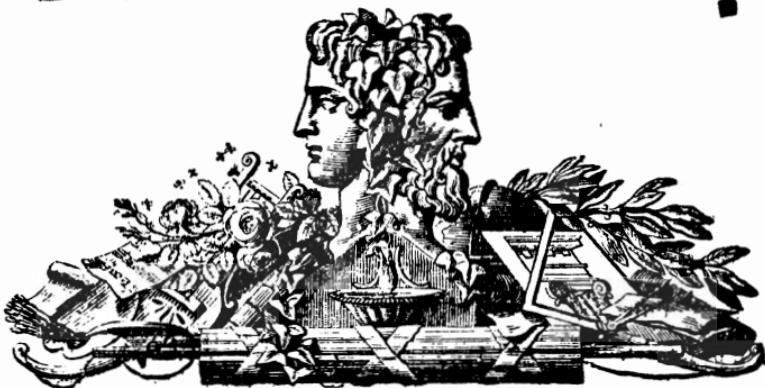


# Theater-Sigaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Ei f t e r   J a h r g a n g.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

Nº 433.

Mittwoch, den 10. Juni

1840.

## Neueste Art zu Dichten.

(Ein epigrammatisches Reimspiel.)

Alles ist nun vorbereitet,  
Was zum Dichten dienlich mir,  
Auf dem Schreibstisch liegt schon weisses,  
Feines, treffliches Papier.

Federn sind schon zugeschnitten,  
Bei ein Dutzend schon probiert,  
Unterlage hergerichtet,  
Und die Tinte umgerührt.

Halt! das Licht brennt etwas dunkel,  
Und ein Lexicon noch fehlt;  
Da uns in der Dichtersprache  
Mancher Reim entsetzlich quält.

Nun, Gottlob! hab' ich's beisammen,  
 Einmal puß' ich noch das Licht,  
 So, nun bin ich fix und fertig —  
 Jetzt fehlt nichts, als — das Gedicht.

(Didaskalia.)

### Der Schloßer von Philadelphia.

(Beschluß.)

Die ganze Stadt war voll von der Geschichte; alte Freunde und Nachbarn, welche die ersten waren, die über die Familie den Stab gebrochen hatten, nahmen jetzt laut und heftig ihre Partei. Ein Jeder wollte wissen, wo sie sei. Einige erzählten, sie wäre in den Wäldern umgekommen, Andere, in einer Steppe verbrannt, während nicht Wenige glaubten, der Schloßer habe in der Verzweiflung erst an seine Familie und dann an sich selbst Hand gelegt.

Alle diese Geschichten brachten natürlich eine eben so große Aufregung zu Wege, wie vorher die Beraubung der Bank, nur daß diesmal der Strom einen andern Weg nahm; und als mittlerweile der Schloßer und seine Familie, die jüngst erst wie Landstreicher aus der Stadt getrieben waren, sich nun den Vorstädten näherten, kamen ihnen Tausende, für die sie wegen des seltsamen Wechsels ihres Loses, Gegenstand des Interesses geworden waren, entgegen, bewillkommten und geleiteten sie. In der That glich ihr Einzug fast einem Triumph und da das Publikum immer gerne ein Opfer hat, so wurde ihnen von allen Seiten gerathen, eine Klage gegen die Bankdirectoren anzustellen; es werde, versicherte man, eine bedeutende Entschädigung erfolgen, Bank verdiene, dafür zu büßen, daß sie grundlos eine arme, aber, arbeitsame Familie zu Grunde gerichtet habe.

Sparks sträubte sich, auf irgend ein derartiges, gerichtliches Verfahren sich einzulassen; sein Charakter war gerechtsertigt, sein Geschäft wieder hergestellt, er hatte seinen Laden und seine Familie befand sich ganz behaglich und zufrieden. Über der Strom der öffentlichen Meinung war zu stark für ihn. Ganz Philadelphia hatte sich entschieden, die Bankmänner sollten zahlen. Ein bedeutender Rechtsgelehrter übernahm freiwillig, seine Sache zu führen, er wolle keine Kosten ersehn haben, wenn kein günstiges Urtheil erfolge; das Unrecht, das man ihm zugesetzt, vergab er gerne, aber er bedachte daß hier mit einer solchen Bereitwilligkeit durch die

Bernichtung aller Aussichten eines armen Mechanikers die Interessen einer begüterten Corporation gewahrt seien, daß man zum allgemeinen Besten die Sache nicht ungeahndet hingehen lassen dürfe; er sah ein, daß die moralische Wirkung einer solchen Klage sehr heilsam sein werde, indem sie die Reichen lehren möchte, nicht zu sehr auf ihren Ueberfluss zu trozen und die Herzen der Armen trösten dürfte, die unverdiente Verfolgung littent. Der Prozeß begann und wurde zur gerichtlichen Entscheidung getrieben, ungeachtet mehrerer Vergleichsversuche von Seiten der Bank. Von beiden Seiten wurde die Sache mit Geschick und Scharsfinn geführt; aber für die geistigen Kräfte des Anwalts für den früheren Beklagten war hier eine würdige Aufgabe und am Schlusse eines eindringlichen und beredeten Vortrages waren die Zuhörer, die früher Amos ohne Beweis in ihrem Herzen verurtheilt hatten, über die Darstellung seiner Leiden zu Thränen gerührt, und als die Jury bei ihrem Wiedereintritt in den Gerichtssaal auf eine Entschädigung von zehntausend Dollars gegen die Bank erkannte, trugen die Anwesenden unter einem stürmischen Freudengejauchze den Schlosser auf den Schultern in seine Wohnung.

---

### Welt-Courier.

Wie in Breslau, ist Emil Devrient auch in München mit ungewöhnlichem Furore aufgetreten. In seiner ersten Gastrolle, (*Hamlet,*) wurde er fünfmal gerufen, was dort sehr viel sagen will, da das Münchener Publikum nicht zu den allerlebhaftesten gehört. Der dort hochwillkommene Künstler giebt in München, statt der früher stipulirten 6, 9 Gastrollen. Die ersten vier waren, außer der genannten: Graf Paul und Robert (Majoratsethe und Leibrente,) in Richard's *Wanderleben* und in Richard Savage die Titelrollen. Der Enthusiasmus für den Guest steigt mit jedem Tage. — Von München geht Emil Devrient nach Mannheim und von da nach Frankfurt a. Main.

---

### Kritisches Vorlesen.

Am 7. Prinz Friedrich von Homburg. — Wenn die Deutschen die ihnen häufig gemachten Anschuldigungen: „ihre großen Geister erst nach ihrem Tode zu ehren“ jemals bewährt haben, so ist es mit Heinrich von Kleist geschehen, den man, als er sich selber den Weg in die Heimath bahnte, später zum Theil so sehr über- als früher gering geschätzt hat. Seine genialen

Schöpfungen haben auch ihre Schwächen — selbst das Himmelstkind „Küthen“ ist davon nicht frei, zumal für die scenische Verwendung. Daher das Gefühl nötiger Verbesserung und entstandener Verbesserung Helsbeins. — An der „Prinzen von Homburg“ ist noch kein solcher Besserungs-Hobel gelegt worden. Er steht noch da in seiner ursprünglichen, hohen Meinheit, so poetisch und doch so lebenswahr, so ernst und so lieblich anzuschauen. Freund und Feind haben sich über die Dichtung oft und breit vernehmen lassen. Also kein ellenlanges Raisonnement weder pro noch contra — am Ullerwenigsten über den mehr als lächerlichen Vorwurf, welchen man dem Dichter gemacht, daß sein Held Todesfurcht athme, grade die schönste, erhabenste, lebenswahrste Seite des ganzen Bildes! — „Prinz Friedrich von Homburg“ ist leider nirgends mehr ein Repertoirestück; im Preußischen kehrt er, bei feierlichen Anlässen, manchmal wieder, ist also, so zu sagen, ein vaterländisches Schauspiel geworden, eine engere Bedeutung, die Kleist kaum damit im Sinne hatte. — Auch in Breslau ist „Homburg“ seit Jahren immer nur in solcher Tages-Bedeutsamkeit erschienen, was diesmal nicht der Fall war. Man hat scheel dazu gesehen, daß man das Schauspiel jetzt auf's Repertoire brachte. Doch ist der Versuch wohl zu loben, wenn auch kein vollendet Erfolg zu berichten. Das Ensemble, besonders in den ersten Akten schwierig, ging viel besser zusammen, als es Figaro sonst gat häufig gesehen. Von den Hauptcharakteren hatte Herr Schöpe den Kurfürsten. Es war etwas abschreckend Schroffes, Furchterregendes in ihm, nicht die Milde, die Janigkeit, die vertrauensvolle Ruhe Friedrich Wilhelms in dem Selbstgespräch: „Wenn ich nun jetzt der Dey von Tunis wär“ u. s. w. Herr Quien, der, wie alle seine jungen, künstleregeisternten Collegen, die Titelrolle mit unverkennbarer Liebe umfaßte, verdiente, wenn man nicht die höchsten Anforderungen macht, als Arthur mehr Lob als Tadel. Es war doch mindestens nichts ganz Verfehltes in seiner Darstellung, wie gerade diese Rolle so oft darbietet. Von richtigem, natürlichem Gefühl geleitet, traf Herr Quien meist das Rechte; eine heitere, poetischere Entwicklung bringt dann erst die Zeit. In dem edlen Feuer, das den alten Kottwitz ergreift, muß sich doch auch die mäßigende Hemmung des Alters mehr fand geben, als Herr Neustädter, der übrigens den wackern, alten Kriegsmann gut gab, merken ließ. — In der herrlichen Erzählung von Froben's schöner, unsterblicher That liegt unendlich mehr Wirkung, als Herr von Carlsberg hervorbrachte. — Ein Zuschauer meinte, die Recensenten sollten die Regie etwas mucken, weil die Haiderken ganz und gat die gestrigen Mamelucken (aus der Italienerin in Algier.) — Die Herren Quien und Schöpe wurden gerufen.

Hermann Michaelson.

### Neues in Breslau.

Die gestern erwartete Ankunft der beliebten Caroline Bauer wird sich bis zum 21. d. M. verzögern.

Die hiesige Bühne ist bereits gestern, nach Eintreffen der höchst schmerzlichen Trauerbotschaft, vorläufig auf acht Tage geschlossen worden.